Hallische Nachrichten

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Häuserblock Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachritzstr. 12 bis 14 und Völbergasse 1. Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Gr. Ulrichstr. 16. Fernsprechanschluß: Nr. 7981
Bei Anruf der Fernsprechnummer 7981 verbindet die eigene Zentrale mit allen Abteilungen des Hauses. — Geschäftsstellen: Leipzigerstr. 34 (Fernsprecher 7981) und Brunnenstr. 49 (Fernsprecher 1403)

Die Hallischen Nachrichten erscheinen täglich nachmittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kosten bei freier Zustellung in Halle und in den Orten mit eigenen Vertriebsstellen sowie bei Postbezug (ohne Zustellungsgebühr) monatlich M. 1.40, mit der Wochenbeilage „Die Welt im Bild" M. 1.60. — Anzeigenpreis: die einspaltige 34 mm breite Nonpareillezeile 40 Pfg., die 76 mm breite Reklamezeile M. 1.50 Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Beilagen nach Tarif. — Erfüllungsort: Halle an der Saale. Postscheckkonto: Leipzig 1345

Nummer 107 | Halle, Mittwoch den 14. Mai 1919 | 31. Jahrgang

Weitere deutsche Noten.

Französische Abwehrtaktik.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

F. Versailles, 11. Mai.

Die französische Regierungspresse machte sich, nach dem Akte der Friedensüberreichung, auf eine mehrtägige Pause gefaßt, die dazu dienen sollte, für den Entwurf, so, wie er dem Volke zur Kenntnis gebracht worden ist, Stimmung zu machen. Außerdem stellte sich ihr, unmittelbar nach Veröffentlichung der wichtigsten Kapitel des Friedensdokuments, die schwierige Aufgabe, den Weg zu einer Verständigung mit Italien bahnen zu helfen, die Belgier zu beruhigen. Ganz unerwartet tritt nun die Notwendigkeit ein, den vorgestern begonnenen Notenwechsel Brockdorffs mit Clémenceau zu kommentieren und entsprechend auszubeuten. Es lag nicht in der Absicht der französischen Regierung, aus dem schriftlichen Verhandlungsgange mit der deutschen Delegation Zeitungsstoff zu machen. Auch mit der Schlag auf Schlag folgenden Publizierung der Noten schien man anfänglich nicht einverstanden. Beweis dafür sind die Zensurstecken einiger Blätter. Da jedoch Clémenceau im Laufe des gestrigen Tages eingesehen haben dürfte, daß die Notenfolge keine Unterbrechung mehr — von deutscher Seite wenigstens — erleiden werde, so entschloß er sich, den Weg in die Oeffentlichkeit, den ihm Brockdorff deutlich gewiesen hatte, zu betreten. Solange also Noten hin und her gehen, wird die ganze zivilisierte Welt Zeugnis des von deutscher Seite erstrebten Unterhandlungsfriedens sein.

Ein unbehagliches Gefühl kennzeichnet sich in der Pariser Regierungspresse beim Auftakte zu diesen öffentlichen schriftlichen Verhandlungen. In erster Linie quält man sich mit dem Gedanken ab: Wohin soll das führen? Der französische Publizist, der monatelang die ihm am Quai d'Orsay, dem Sitze des Auswärtigen Amtes, gegebenen Weisungen verzapfte, konnte als „unanfechtbare Instanz" vor seinen Leser treten, weil die Gegenpartei den Mund nicht auftat. Er bestreitet, daß im Fünfer-, Vierer-, Dreier-Rat ein Wilson-Friede gezimmert werde. Täglich lieferte er neue Beweise für diese schönklingende Redensart. Jetzt befindet er sich vor einer viel ernsteren Aufgabe. Mit Lobhudeleien und amtlichem Gerede, mit abgebrauchten Haßausbrüchen, die immer herhalten müssen, wenn es an sachlichen Argumenten fehlt, — mit all diesen billigen Mitteln vermag der französische Regierungssozialist nicht mehr auszukommen. Denn fast täglich erscheinen zwei Noten: die eine von Brockdorff, die andere von Clémenceau. Auf die Dauer wird es nicht möglich sein, Spott und Schimpf als Kommentar zu liefern. . . . Das erste Schlagwort, das die Regierung in den Blätterwald lanzierte, lautet: Brockdorff will mit dem alten Tiger einen Zwikkampf führen. Brockdorff täuscht sich, wenn er glaubt, daß er Clémenceau gewachsen sei. Als „unerlaubte Schlauheit" verwendet der deutsche Delegationsführer — „Matin" zufolge — alle möglichen „Schikane und Malicen". Als zweite, etwas schärfere publizistische Waffe spielt man die Drohung aus: die Deutschen sollten sich in acht nehmen; wenn sie fortfahren, eine Note nach der anderen sozzulassen, um die Unterzeichnung des Friedens hinauszuschieben, Zeit zu gewinnen, uns, die Alliierten, in Unannehmlichkeiten zu verstricken, dann machen wir kurzen Prozeß: ein Ultimatum wird gestellt, das mit Ja oder Nein beantwortet werden muß. („Echo de Paris"). Die dritte Methode, sich des Notenwechsels zu erwehren, geht dahin, den Friedensentwurf als etwas in sich Vollendetes zu bezeichnen, das nicht mehr angetastet werden dürfe. „Die Deutschen wollen Zweideutigkeit. Unsicherheit in die klaren Linien des Vertrages bringen, sie wollen den französischen Geist, den in dem Dokument liegt, zerstören, um Kriegsursachen zu schaffen. Das darf nicht geschehen, und deshalb muß man Brockdorff einen Wink geben, mit den Notenerhebungen aufzuhören." („Petit Journal", das Blatt des französischen Außenministers Pichon.) . . .

Die radikalsozialen Parteiblätter gehen in ihren Betrachtungen von dem Postulate aus: baldigste Unterzeichnung des Friedens, sei es nach Gewährung „kleiner" Konzessionen an die Deutschen, sei es durch Anwendung einer Pression die von den Alliierten gemeinschaftlich durchgeführt werden müßte. In diesen radikalsozialen Zeitungen, die, im Grunde genommen, clémencistische Gesinnung haben, wird ungeniert erklärt, daß „Frankreich in diesem Kriege sehr viel erobert" habe und „mit seinem Lose wirklich zufrieden sein könne." (Rappel.). Bleiben uns die sozialistischen Organe. Die erwartete Kundgebung zugunsten eines Völkerfriedens ist von ihnen ausgegangen. Die „Humanité" wünscht den „deutschen Widerstand gegen Vergewaltigung". Man sollte aber nicht außer acht lassen, daß die französischen Sozialisten — es sitzen von 480 Deputierten 98 in der Kammer — eine kleine Minorität gegenüber der gewaltigen bürgerlich-nationalistischen Presse bilden. Der einzige Angriffspunkt, den die bürgerlichen Blätter heute den Sozialisten bieten, ist der: fünf Monate lang erzählten die bourgeoisen Zeitungen, daß Frankreich alle seine Kriegskosten auf Deutschland legen würde. Der Vertrag zeigt, daß die Franzosen ihre Kriegsausgaben selbst bezahlen müssen und außerdem müssen sie sich militärisch rüsten, weil — der „Matin" sagt es ausdrücklich — ein Frieden, wie er dem deutschen Volke auferlegt werden soll, durch Gewaltsanwendung gesichert werden müsse. . . . Demgegenüber sagen die Sozialisten mit Recht: Die Kriegsausgaben müssen wir bezahlen, und wir können sie durch scharfe Erfassung der Vermögen aufbringen. Schließen wir einen Verständigungsfrieden, dann ersparen wir uns militärische Rüstungen und Anwendung gewaltsamer Mittel.

Es ist demgemäß nicht ausgeschlossen, daß die richtige These der französischen Sozialisten die noch schwankenden Volkskreise gewinnt. Ein kleiner Zeitraum ist hierfür erforderlich. Gerade das paßt aber den Blättern Clémenceaus, den Nationalisten, nicht. Sie bekämpfen das „Notensystem", weil sie Steigerung des sozialistischen Einflusses befürchten. Vorsichtig, wie sie sind, unterlassen sie es, die Sozialisten mit offenem Visier anzugreifen. Ihre Abwehrtaktik beschränkt sich ausschließlich auf Kompromittierung, Verdächtigung der „deutschen Verhandlungsmethoden", die angeblich auf starken Zeitverbrauch abziele. Im Laufe der Woche wird sich diese Polemik wesentlich verschärfen, denn Gereiztheit und Aerger bekunden sich schon jetzt, wo wir am Beginn des Notenaustausches stehen. . . . .

Brockdorff-Rantzau über die Umgestaltung des Vertrages.

Eigener Drahtbericht unseres nach Versailles entsandten Sonderberichterstatters.

Versailles, 13. Mai.

Bei der heute abend erfolgten Verlesung der deutschen Note über das Saargebiet und die aus dem Vertrage entstehenden Katastrophen in wirtschaftlicher Hinsicht erklärte Graf Brockdorff, daß er sich freue, die volle Zustimmung der Reichsregierung zu besitzen. Es handele sich heute darum, zu beweisen, daß die Durchführung der gestellten Friedensbedingungen unmöglich sei und eine erträgliche Umgestaltung des Vertrages erreicht werden müsse, da die Regierung sich nicht zur Unterschrift eines unmöglich zu erfüllenden Kontraktes verpflichten könne.

Zur gestrigen Beratung der sozialistischen Kammergruppe über die Friedensbedingungen schreibt der „Populaire": Das Proletariat aller Länder wird es nicht begreifen, wenn das Verdammungsurteil dieses Vertrages so bliebe. Die Partei würde sich entehren, wenn sie sich schweigend zum Komplizen des Angriffes machen würde, der gegen die Lebensrechte des deutschen Volkes gerichtet ist. Das Blatt zweifelt, daß eine Mehrheit zugunsten der Verwerfung des Vertrages zustande kommt, hofft aber auf starke Minorität und Ausfall durch Stimmenthaltung.

S. Floch.

Der Versailler Notenaustausch.

Eigener Drahtbericht unseres nach Versailles entsandten Sonderberichterstatters.

Versailles, 13. Mai.

Die Frage, welche Beziehungen zwischen den während der 14 Tage von unserer Delegation an Clémenceau gehenden Noten und den in Arbeit befindlichen Gegenvorschlägen bestehen wird mir von maßgebender Seite folgendermaßen beantwortet: Da sich die Gegner weigerten, mit uns in mündliche Erörterungen über prinzipielle Fragen, wie Völkerbund, und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands, zu treten, mußten wir zu dem recht zeitraubenden Mittel des Notenaustausches greifen. Die von uns an Clémenceau gerichteten Anregungen und Anfragen verfolgen den Zweck, die Auffassung der Gegner über die angeblich im Geiste Wilsons festgesetzten Bedingungen kennen zu lernen. Es wird von Pariser Blättern behauptet, wir versuchten zu schikanieren. Davon ist nicht die Rede. Wir sind gezwungen, dem Gegner schreiende Gegensätze zwischen der von uns angenommenen Verhandlungsgrundlage und den Friedensbedingungen nachzuweisen. Wie zu erwarten war, gab die Clémenceau-Presse diesen Fragestellungen sofort den Charakter eines Notenstreits. Möglich ist, daß die Gegner auf einige unserer Noten ausweichend antworten werden. Auch das hat praktischen Wert, weil wir danach die Grenze der zur Diskussion zugelassenen Bedingungen abstecken können. Unser Gegenentwurf erhält dadurch eine reelle, aus dem Notenaustausch gewonnene Grundlage. Die Gegner werden deshalb zögern, den uns unseren Notenaustausch entstandenen Gegenvorschlag glatt anzunehmen. Jedenfalls liegt eine kleine Hoffnung vor, daß Wilson dem Gegenvorschlag eingehende Beachtung widmen wird. Ich glaube nicht, daß sich die Gegner die Zusendung der Noten verbitten werden, wie von den Gepflogenheiten erfordert wird. Bisher beseitigte sich die französische Diplomatie einwandfreier formeller Korrektheit.

S. Floch.

Drei neue Noten.

Gegen die Verstlavung Deutschlands.

Versailles, 13. Mai. Reichsminister Graf Brockdorff-Rantzau hat heute an den Präsidenten der Friedenskonferenz Clémenceau folgende Noten gerichtet:

1. Versailles, 13. Mai. Herr Präsident! Entsprechend der Ankündigung meiner Note vom 9. Mai d. J. überreiche ich Ihnen die nachfolgende Aeußerung der Volkswirtschaftskommission, die beauftragt ist, die Rückwirkung auf die Lage der deutschen Bevölkerung zu begutachten.

Deutschland war im Laufe der letzten beiden Generationen vom Agrarstaat zum Industriestaat übergegangen. Als Agrarstaat konnte Deutschland 40 Millionen Menschen ernähren, als Industriestaat war es in der Lage, die Ernährung einer Bevölkerung von 67 Millionen sicherzustellen. Die Einfuhr an Lebensmitteln betrug im Jahre 1913 rund 12 Millionen Tonnen. Vor dem Kriege lebten in Deutschland vom auswärtigen Handel und der Schiffahrt — entweder direkt oder indirekt durch die Verarbeitung auswärtiger Rohstoffe — rund 15 Millionen Menschen.

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages soll Deutschland seine für den Ueberseehandel zulässige Handelstonnage und Schiffsneubauten ausliefern. Auch sollen die Werften in den nächsten fünf Jahren in erster Linie für die alliierten und assoziierten Regierungen bauen. Deutschland büßt ferner seine Kolonien ein, die Gesamtheit seines Besitzthums, seiner Interessen und Titel in den alliierten und assoziierten Ländern, in deren Kolonien, Dominien und Protektoraten — zur teilweisen Deckung der Entschädigungsansprüche — sollen der Liquidation unterliegen und jeder anderen wirtschaftlichen Kriegsmaßnahme ausgesetzt sein, welche die alliierten und assoziierten Mächte in der Friedenszeit ausübt zu erhalten oder neu einzuführen beschließen mögen.

Bei Ausführung der territorialen Bestimmungen des Friedensvertrages würden im Osten die wichtigsten Produktionsgebiete für Getreide und Kartoffeln verloren gehen; das wäre gleichbedeutend mit einem Ausfall von 21 Prozent der Gesamternte in diesen Lebensmitteln, überdies würde unsere landwirtschaftliche Produktion in ihrer Intensität stark zurückgehen. Einmal wäre die Zufuhr von bestimmten Rohstoffen für die deutsche Düngemittelindustrie, wie Phosphate, erschwert, sodann würden diese wie jede andere Industrie auch unter Kohlenmangel leiden, denn der Friedensvertrag sieht vor, daß wir fast ein Drittel unserer Kohlenproduktion verlieren, außerdem aber werden uns für die ersten zehn Jahre ungeheure Lieferungen an Kohle an bestimmte alliierte Länder auferlegt.

Weiter soll Deutschland nach dem Vertrage fast Dreiviertel seiner Eisenproduktion und mehr als drei Fünftel seiner Produktion an Zink zugunsten seiner Nachbarn abtreten.

Nach dieser Einbuße an eigener Produktion, nach der wirtschaftlichen Lahmlegung durch den Verlust der Kolonien, der Handelsflotte und der auswärtigen Besitztümer wäre Deutschland nicht mehr in der Lage, notwendigen Rohstoffe aus dem Auslande zu beziehen. Die deutsche Industrie müßte daher in einem gewaltigen Umfange erlöschen. Gleichzeitig würde der Bedarf an Lebensmitteleinfuhren sich erheblich steigern, während die Möglichkeit, ihn zu befriedigen, außerordentlich sinken müßte.

Deutschland wäre daher in kurzer Zeit außerstande, den vielen Millionen auf Schiffahrt und Handel angewiesenen Menschen Arbeit und Brot zu gewähren, diese Menschen müßten aus Deutschland auswandern; das ist aber tatsächlich unmöglich, zumal sich viele der wichtigsten Länder der Welt gegen die deutsche Einwanderung sperren würden, außerdem würden Hunderttausende ausgewiesene Deutsche aus den Gebieten der mit Deutschland kriegführenden Staaten, sowie aus den abzutretenden deutschen Territorien und Kolonien nach dem übrigbleibenden deutschen Gebiet einströmen.

Werden die Friedensbedingungen durchgeführt, so bedeutet das einfach, daß viele Millionen Menschen in Deutschland zugrunde gehen müssen. Dieser Prozeß würde sich rasch entwickeln, da durch die Blockade während des Krieges und deren Verschärfung während des Waffenstillstandes die Volksgesundheit gebrochen ist.

Kein Hilfswerk, noch so groß und langfristig angelegt, könnte diesem Massensterben Einhalt tun. Der Frieden würde von Deutschland ein mehrfaches der Menschenopfer fordern, als sie der 4½jährige Krieg verschlang. (1¾ Millionen im Felde gefallen, fast eine Million Opfer der Blockade.) — Wir wissen nicht und möchten es bezweifeln, ob die Delegierten der alliierten und assoziierten Mächte sich über die Konsequenzen im klaren sind, wie sie unvermeidlich eintreten würden, wenn Deutschland, sochen noch ein dichtbevölkerter, mit der ganzen Welt wirtschaftlich verknüpfter, auf gewaltige Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhr angewiesener Industriestaat, plötzlich auf eine Entwicklungsstufe zurückgeschoben wird, die seiner ökonomischen Konstruktion und seiner Bevölkerungsziffer von vor einem halben Jahrhundert entspricht.

Wer diesen Friedensvertrag unterzeichnet, spricht damit das Todesurteil über viele Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder aus.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, vor Ueberreichung weiterer Einzelheiten diese allgemeinen Aeußerungen über die Wirkung des Friedensvertrages auf das deutsche Bevölkerungsproblem zur Kenntnis der alliierten und assoziierten Friedensdelegation zu bringen. Die statistischen Nachweise stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

(gez.) Graf Brockdorff-Rantzau.

Die Schuldfrage.

2. Versailles, 13. Mai. Herr Präsident! In dem den deutschen Delegierten vorgelegten Entwurf eines Friedensvertrages wird der 8. Teil, betr. die Wiedergutmachung mit dem Artikel 231 eingeleitet, welcher lautet: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und alle Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Kriege erlitten haben."

Deutschland hat die Verpflichtung zur Wiedergutmachung übernommen auf Grund der Note des Staatssekretärs Lansing vom 5. November 1918, unabhängig von der Frage der Schuld am Kriege. Die deutsche Delegation vermag nicht anzuerkennen, daß aus einer Schuld der früheren deutschen Regierung an der Entstehung des Weltkrieges ein Recht oder Anspruch der alliierten und assoziierten Mächte auf Entschädigung durch Deutschland für die durch den Krieg erlittenen Verluste abgeleitet werden könne. Die Vertreter der alliierten und assoziierten Staaten haben indem wiederholt erklärt, daß das deutsche Volk nicht für die Taten seiner Regierung verantwortlich gemacht werden solle.

Das deutsche Volk hat den Krieg nicht gewollt und würde einen Angriffskrieg niemals gutgeheißen haben. Im Bewußtsein des deutschen Volkes ist dieser Krieg stets ein Verteidigungskrieg gewesen.

Auch die Auffassung der alliierten und assoziierten Regierung darüber, wer als Urheber des Krieges zu betrachten ist, wird von den deutschen Delegierten nicht geteilt. Sie vermögen der früheren deutschen Regierung nicht die alleinige oder hauptsächliche Schuld an diesem Kriege zuzusprechen. In dem vorgelegten Entwurf eines Friedensvertrages findet sich nichts, was eine Auffassung tatsächlich begründeter Beweise für sie beigebracht. Die deutschen Delegierten bitten daher um Mitteilung des Berichts der von den alliierten und assoziierten Regierungen eingesetzten Kommission zur Prüfung der Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

(gez.) Graf Brockdorff-Rantzau.

Die territorialen Abtretungen.

(B. T. B.) Versailles, 13. Mai. (Dritte Note.) In der dritten Note weist Graf Brockdorff auf die Friedensbedingungen hin, die nach Auffassung der deutschen Vertretung der Absicht der alliierten und assoziierten Regierungen nach Wilsons Grundsätzen zuwiderlaufen, im Widerspruch stehen, besonders hinsichtlich der Abtretung von deutscher Bevölkerung bewohnter Reichsteile, nämlich abgesehen von Elsaß-Lothringen und Kohl, die später behandelt werden sollen, des Saargebiets, der Kreise Eupen und Malmedy, sowie Preußisch-Moresnets, Oberschlesiens, deutscher Teile Mittelschlesiens, Posens, Westpreußens und Ostpreußens.

Allerdings könne für einige dieser Bestimmungen der Grundsatz der nationalen Selbstbestimmung geltend gemacht werden, weil gewisse bisher von deutscher Seite beherrschte Bevölkerungsgruppen, zum Beispiel die polnische, sich als nicht deutsch betrachten. Aber es sei nicht einzusehen, mit welcher Wahrheit die feindlichen Regierungen die deutsche Regierung wisse, daß die gegenwärtige deutsche Regierung immer bereit gewesen sei, sich mit ihr zu verständigen, doch wolle die deutsche Regierung trotzdem dem Umwege über die Friedensverhandlungen nicht widersprechen. Sie halte es aber für unvermeidlich, daß zur Sicherung finanzieller oder wirtschaftlicher Forderungen der Gegner vorgreiflich deutsche Bevölkerung und Gebiete von der bisherigen Souveränität an eine andere verschachert würden, als ob sie bloße Gegenstände oder Steine in einem Spiele wären, obgleich die ganze Bevölkerung sich gegen eine solche Postrennung von der alten Heimat wehrt.

Der Rückfall des Saargebiets an Deutschland nach 15 Jahren werde davon abhängig gemacht, daß die deutsche Regierung dann binnen kurzer Frist sämtliche Kohlenbergwerke des Gebiets der französischen Regierung mit Gold abkaufe. Falls die Zahlung nicht geleistet werden könne, solle das Land endgültig an Frankreich fallen, selbst wenn die Bevölkerung sich einstimmig für Deutschland ausspreche. Auch den finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen des Vertrages könne Deutschland in 15 Jahren nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190514013/fragment/page=0001

über so viel Gold verfügen. Noch nie in neuerlicher Zeit dürfte eine zivilisierte Macht eine andere veranlaßt haben, ihre Angehörigen als Gegenwert für eine Summe Goldes unter fremde Herrschaft zu bringen. Als Entschädigung für die Zerstörung der nordfranzösischen Bergwerke könne auch eine andere Entschädigung, nämlich durch Lieferung deutscher Kohle, nicht nur der Saarkohle, sondern auch von Ruhrkohlen, die verkehrspolitisch und technisch für die geschädigten Bezirke geeigneter seien, bewirkt werden. Da Deutschland bereit sei, die Schäden Belgiens in vollem Umfang gut zu machen, könne es keinen Grund dafür erkennen, weshalb es Preußisch-Moresnet und Eupen und Malmedy abtreten solle. Angesichts ihrer überwiegend deutschen Bevölkerung habe die Volksabstimmung dort nach den vereinbarten Friedensgrundsätzen keine innere Berechtigung und solle nach dem Friedensentwurf auch nicht einmal ausschlaggebend sein, vielmehr würde eine Zustanz, an der Deutschland in keiner Weise beteiligt sei, nach freiem Ermessen über die Zukunft des Gebietes bestimmen. Das sei an sich ungerecht.

Vom Osten des Reiches soll eine besondere Note handeln.

Massenproteste in Berlin.

B. Berlin, 14. Mai. Gestern war wieder ein Tag großer Kundgebungen gegen den Gewaltfrieden. An eine eindrucksvolle Kundgebung der Mehrheitssozialisten schloß sich abends eine Protestversammlung, die vom Bürgertat Großberlins und dem Hansabund veranstaltet war. Nach Ansprachen des Konsuls Marx und des Abgeordneten Dr. Nieser wurde eine Entschließung angenommen, die gegen den unerhörten Raub an unzweifelhaft deutschem Land, gegen die wirtschaftliche Erdrosselung und Vergewaltigung protestiert. Dann zogen die Versammelten unter Absingung von „Deutschland, Deutschland über alles" und der „Wacht am Rhein" nach dem Hotel „Adlon", wo die Mitglieder der Ententekommission wohnen. Dort stimmte die Menge den Ruf an „Nieder mit den Gewaltfrieden!" „Nieder mit Clemenceau!" Dann bzgab sich der Zug nach der Wilhelmstraße unter den unausgesetzten Rufen: „Nieder mit England, Nieder mit dem Gewaltfrieden!" Vor dem Reichskanzlerhofe hielt der Zug. Nach einigen Minuten erschien Scheidemann am Fenster. Als der Ministerpräsident auf die 14 Punkte Wilsons zu sprechen kam, wurden Rufe laut: „Nieder mit Wilson". Der Ministerpräsident bat die Menge dringend, sich nicht zu Unfreundlichkeiten hinreißen zu lassen: es habe keinen Zweck, einzelne Personen zu kränken. Auf weitere Zwischenrufe hin sagte Scheidemann: „Wenn die Regierung ebenso aufgeregt wäre, wie die Zwischenrufer, dürfte ein Verständigungsfrieden nicht zu erzielen sein." Dann richtete er an die Versammelten die Aufforderung, sich geschlossen hinter die Regierung zu stellen, und fragte, ob die Bürger gewillt seien, ihr das Vertrauen entgegenzubringen. Zurufe: Ja, ja, dazu sind wir ja hierhergekommen! — Am Donnerstag abend wird auf dem Königsplatz abermals eine Versammlung stattfinden, diesmal mit dem ausschließlichen Zweck, gegen den Raub des deutschen Ostens zu protestieren. Es werden dabei sprechen Friedrich Naumann, der Mehrheitssozialist Heimann, der Zentrumsabgeordnete Dr. Pfeifer und der Herausgeber des „Grenzboten" Georg Kleinow. Heute abend finden Massenkundgebungen der demokratischen Partei statt, bei denen u. a. auch Konrad Haußmann sprechen soll.

Das Preußenhaus über Versailles.

Berlin, 13. Mai.

Das Haus ist gut besetzt. Zur Besprechung steht die Erklärung des Ministerpräsidenten Hirsch vom 8. Mai über die

Friedensbedingungen.

Abg. Graefe-Frankfurt (Soz.): Dieser Friedensvertrag würde uns erwürgen. (Sehr richtig!) Der Entwurf steht im Zeichen unerhörten Ländertrandes. Wir sollen wirtschaftlich an England, militärisch an Frankreich ausgeliefert werden. Rohstoffe und Arbeitsmöglichkeit will man uns nehmen. Wer meint, daß wir einen solchen Frieden unterzeichnen könnten, ist ein politischer und ökonomischer Idiot. (Lebhafte Zustimmung.) Die Durchführung eines solchen Friedens hätte den Bolschewismus notwendig im Gefolge. Dieser Vertrag ist

unannehmbar

für Deutschland. (Lebh. Beifall.)

Abg. Hergt (Deutschnat.): Der Friedensentwurf ist unannehmbar, nicht nur in einzelnen Punkten, sondern im Fundament. (Sehr richtig!) Bei den Gefahren, die uns im Falle einer Ablehnung dieses Friedens drohen, handelt es sich doch nur um eine vorübergehende Krise, während die Annahme dauernde Vernichtung und zugleich den Verlust unserer Ehre bedeutet. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Herold (Ztr.): Für Preußen bedeutet der Friedensentwurf geradezu die Hinrichtung. Soll der Weltfrieden zur Wahrheit werden, dann muß eine andere Grundlage besonnen als dieser Vertrag. Wir protestieren gegen diese unerträglichen Bedingungen. Wir protestieren auch gegen die Forderung, den früheren Deutschen Kaiser

vor ein internationales Gericht zu ziehen. Wir müssen einig sein in der Forderung: Rettung des Vaterlandes! (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. v. Krause (D. Vp.): Die Unterzeichnung dieses unerfüllbaren Vertrages wäre eine Farce und eine unmoralische Handlung. Es müßte sich jeder schämen, der die Forderung auf Auslieferung des früheren Deutschen Kaisers durch einen internationalen Gerichtshof billigte. Der Friedensvertrag ist ungerecht, unmenschlich und unsittlich, also unannehmbar. (Beifall.)

Abg. Adolf Hoffmann (U. Soz.): Es ist ein

Hohnabschreibervertrag.

und wir verurteilen ihn in gleicher Weise wie die Vorredner. Aber wir hoffen, daß das Proletariat aller Länder sich auf seine Pflicht besinnen und ihn wieder hinwegfegen wird. Die Regierung Ebert-Scheidemann verkörpert nicht den Volkswillen, daher die unerhörten Friedensbedingungen. Es lebe die Weltrevolution! (Pfui-Rufe bei der Mehrheit.)

Abg. Cunnenberg (Volksparteiler) spricht gegen die Annerionen im Friedensvertrag.

Abg. Dr. Friedberg (Dem.): Wir sind uns der voraussichtlichen Folgen der Verweigerung der Unterschrift wohl bewußt. Es wird die Blockade dann vielleicht noch mehr verschärft und uns noch Schwereres auferlegt werden. Aber das internationale Gewissen wird doch einmal erwachen. Mögen wir in einigen Monaten Hungers sterben. Jedenfalls lieber den Tod als die Sklaverei. (Lebh. Beifall.

Abg. Frau Ege (Soz.) spricht im Namen der

deutschen Mütter und Frauen

gegen den Gewaltfrieden.

Abg. Frau Hesberger (Ztr.): Am meisten empört hat die Forderung der

140 000 Milchkühe.

Ihre Ablieferung würde den Tod von mehreren 100 000 Kindern bedeuten. Wir Frauen sehen unsere Pflicht darin, ein starkes Volk heranzuziehen, das Liebe zur deutschen Heimat hat.

Abg. Frau Arensfee (U. S.): Besser ist, ein Geschlecht heranzuziehen, so stark in der allgemeinen Menschenliebe, daß Kriege für die Zukunft unmöglich werden.

Abg. Frau Dünhoff (Dem.): Wir wollen die Erhaltung des deutschen Wesens, die der Friedensentwurf unmöglich macht.

Abg. Frau Pohlmann (D. Vp.) wendet sich gegen die Vergewaltigung ihrer engeren Heimat Ostpreußen.

Damit schließt die Aussprache. Nächste Sitzung Donnerstag, 22. Mai, 12 Uhr: Wahlprüfungsberichte, Anträge.

Vollversammlung der Handelskammer zu Halle.

Die Handelskammer zu Halle hielt heute im Kammergebäude eine Gesamtsitzung ab. Der Präsident Geh. Kommerzienrat Dr. Stickner eröffnet die Sitzung begrüßte die Erschienenen, insbesondere die neugewählten Mitglieder Beise-Halle, Wilhelm Werther-Halle, Robert Dietrich-Merseburg, Otto Todtowitz-Merseburg, Theo Nolting-Kahlwinkel, Dr. August Piltz-Bitterfeld, Oskar Apipch-Delitzsch, Hermann Zwarg-Eisleben, Oskar Schneider-Wittenberg. Er teilte ferner mit, daß in der Vorstandssitzung vom 25. Februar der Wiegemeister Otto Precht aus Körbisdorf als Wäger, am 20. März der Chemiker Dr. Gustav Sieger aus Reinsdorf als Probenehmer für Handelsdünger ernittelt und in der Gesamtausschußsitzung am 28. April der Kaufmann Fritz Eichhaum aus Rothleben als Probenehmer für Kalisalz öffentlich angestellt und beeidigt worden sind.

Der Präsident wies dann auf die unerhörten Friedensbedingungen hin, welche die Entente uns aufzwingen will und gab dem Syndikus der Kammer Dr. Wahl das Wort zu weiteren Ausführungen zu diesem Thema. Dieser zog darin eine ganze Reihe Aussprüche Wilsons in den Vordergrund und zeigte daran, wie wenig der Friedensvertrag in Einklang mit diesen Worten zu bringen ist.

Herr Dr. Hoffmann referierte sodann anschließend über den wesentlichen Sinn des Friedensvertrages. Er zeigte, wie schon vorher schon bekannt ist, daß die Bedingungen alles übertreffen, was man jemals in Deutschland bei Eingang der Waffenstillstandsbedingungen für möglich gehalten hätte. Die Kammer nahm darauf folgende Entschließung einstimmig an:

Der Vergleich des in Versailles vorgelegten Friedensvertragsentwurfs mit den von den Alliierten anerkannten Friedensbedingungen, die aus der Ansprache des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika an den Kongreß vom 8. Januar 1918 und aus den Grundsätzen, die in dessen späteren Ansprachen niedergelegt sind, sich ergeben, zeigt einen so furchtbaren Verstoß gegen das, was in allen rechtlich denkenden Kreisen unter Treu und Glauben verstanden wird, daß die Handelskammer ihre größte Entrüstung hierüber zum Ausdruck bringt.

Außer dem Verstoß gegen Treu und Glauben ist es aber auch ein Widersinn, dem deutschen Volk unerhört harte wirtschaftliche Bedingungen aufzuerlegen und ihm gleichzeitig alle Grundlagen zu rauben, welche ihm überhaupt erst wirtschaftliche Leistungen ermöglichen.

Die Unmöglichkeit, diese grausamen Bedingungen zu erfüllen, müßte dauernd Haß und Entfremdung zwischen dem deutschen Volke und seinen bisherigen Feinden erzeugen. Die dadurch verhinderte Wiederaufnahme eines friedlichen Wirtschaftsverkehrs würde nicht nur zum Schaden Deutschlands, sondern auch zu dem der ganzen übrigen Welt gereichen und Frieden und Völkerversöhnung ausschließen. Auch die Verelendung unserer Bevölkerung und die Sorge für die Zukunft unserer Wohlfahrt, unserer Arbeiter und Kriegsbeschädigten würde durch einen solchen Gewaltfrieden auf das schwerste gefährdet.

Der in Versailles vorgelegte Friedensvertragsentwurf muß daher abgelehnt werden. Nur einen die Lebensbedingungen und die volle Unabhängigkeit des deutschen Volkes gewährleistenden Friedensvertrag kann die Handelskammer für die von ihr vertretenen Kreise als annehmbar erklären.

(Bei Schluß der Redaktion dauerte die Sitzung noch an.)

Oesterreich und Ungarn in Versailles

(W. T. B.) Versailles, 13. Mai. Der Zehnerrat hat gestern die Grenzen von Deutsch-Oesterreich und Ungarn erörtert, die unverändert nach den Ausschußbeschlüssen angenommen wurden. „Journal" berichtet dazu: Der tschecho-slowakische Staat wird Böhmen, Mähren und einen guten Teil von Schlesien und Teschen umfassen. Zur unmittelbaren Verbindung mit Rumänien wird ihm auch ungarisches Gebiet an den Karpathen zugewiesen. Rumänien erhält nach dem Blatte die ganze Bukowina, obwohl der nördliche Teil unbestreitbar ruthenisch und ukrainisch ist, und Siebenbürgen. Dagegen fällt man Ungarn die magyarischen Bezirke des Theißgebiets. Die Grenze wird ungefähr durch Szatmar-Nemeti, Debreczin, Großwardein, Arad, Temesvar und Werseez bezeichnet. Der südöstliche Teil des Banats Temesvar wird Serbien zugewiesen. Südslawien erhält Bosnien, die Herzegowina, Kroatien und Krain, ferner die südsteirischen Bezirke von Ungarn, Baischa zwischen Theiß und Donau und nördlich von der Drau. Das Schicksal des südlichen Teiles von Kärnten, der Steiermark und der Gebiete um Klagenfurt und Marburg wird durch Volksabstimmung entschieden. — Wie „Petit Parisien" hinzufügt, erhält Italien Südtirol bis zum Brennerpaß. Ungarn besteht nur noch aus der Donaubene.

Mordprozeß Liebknecht-Luxemburg.

Die letzten Zeugenaussagen.

In der gestrigen Vormittagssitzung wurde die Beweisaufnahme zu Ende geführt. Die meisten Zeugenaussagen brachten nichts Neues. Ein von der Anklagebehörde nachträglich geladener Belastungszeuge führte virre Reden und erzählte längere Geschichten von einem Streit mit dem Polizeipräsidenten, der ihn „eingelocht" habe. Es stellte sich heraus, daß er geisteskrank ist und schon längere Zeit in der Irrenanstalt war. Von seiner weiteren Vernehmung wird Abstand genommen. Es kamen dann noch die

Angriffe gegen die Untersuchungsführung

zur Sprache. Zeuge Wegmann war Mitglied des Volzugsrates und wirkte in der Untersuchungssache mit. Er habe verschiedentlich auf eine Verdunkelungsgefahr hingewiesen. Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Jorns: Herr Zeuge, habe ich Ihnen nicht stets auf Ihre Bitten die sämtlichen Akten vorgelegt? — Zeuge: Jawohl, das ist richtig. — Vorsitzender: Sie haben nun jetzt aus den Zeitungen und in der Verhandlung das gesamte Belastungsmaterial erfahren und hier vorliegt, kennen gelernt. Ich frage Sie nun ausdrücklich: Haben Sie noch irgendwelches andere Material, welches Sie dem Gericht übergeben können? — Zeuge: Nein, ich besitze kein Material mehr.

Hierauf wird Geh. Medizinalrat Dr. Straßmann über den Geisteszustand Runges vernommen. Der Sachverständige erklärt, daß er sich bei Runge um eine defekte Persönlichkeit handele. Die Defekte verminderten zwar die freie Willensentschließung, schlössen sie aber nicht aus.

Nach der Mittagspause wurde die Verhandlung auf heute vertagt, da von verschiedenen Seiten der Wunsch nach einer Ruhepause geäußert wurde. Heute wird nun wohl die Verhandlung zu Ende gehen.

Telegramme — Letzte Nachrichten.

Krisengerüchte.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

In manchen Berliner Kreisen gehen wieder einmal Krisengerüchte um. Man meint, Graf Brockdorff werde zurücktreten, wenn die Entente auf den territorialen Abtretungen bestehe. Man nennt auch wieder eine Anzahl Bewerber, die bereit wären, ihn abzulösen. (Es sind im Grunde immer dieselben Namen, die wiederkehren.) Man bringt auch die Unabhängigen von neuem in diese Kombination hinein. Dazu wird zu sagen sein: Diese Krisengerüchte sind heute genau so wenig oder genau so sehr begründet wie seit geraumer Zeit schon. Es ist nicht ausgeschlossen, daß über kurz oder lang eine Regierung der Unabhängigen ans Ruder kommt. Diese sind keineswegs ohne Chancen. In ihren Reihen und vielleicht sogar auch bei einem kleinen Rest mehrheitssozialistischer Intellektueller, die sich in Opposition zur derzeitigen Führung der Mehrheitssozialisten und der gegenwärtigen Regierung befinden, wird sogar recht eifrig darauf hingearbeitet. Aber die unerläßliche Voraussetzung bliebe doch eine Vereinigung der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen. So lange diese nicht vorhanden ist, werden die unabhängigen Blütenträume nicht reifen. Wobei nicht übersehen werden darf — wir wiesen schon vor einiger Zeit darauf hin —, daß in dem Mehrheitsvolk fühlen viele drüben eine starke Neigung dafür vorhanden ist.

Der geplante Kohlenraub.

B. Berlin, 14. Mai. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß allein die Bestimmungen über den Kohlenbergbau, die im Friedensvertrag vorgesehen sind, die Annahme der Bedingungen unmöglich machen. Es blieben danach für die deutsche Industrie jährlich nur 20 Millionen Tonnen zum Verbrauch übrig, d. h. etwa der fünfte Teil der unbedingt notwendigen Menge.

Die beiden hierher zurückgekehrten Friedensdelegierten, Minister Landsberg und Giesberts, werden, wie wir hören, heute einer Sitzung des Kabinetts beiwohnen, um über ihre Eindrücke in Versailles Bericht zu erstatten und an der Beratung der weiteren deutschen Gegenvorschläge teilzunehmen.

Die Unabhängigen zum Friedensschluß.

(W. T. B.) Berlin, 14. Mai. (Die Unabhängige Sozialdemokratie hatte in 29 Sälen Groß-Berlins gestern abend Versammlungen mit der Tagesordnung: „Warum das deutsche Volk den Frieden unterschreiben müßte" einberufen. Es sprach u. a. Hugo Haase, der mit der Hoffnung schloß, daß das gesamte Proletariat den Diktatfrieden umstoßen und eine Verständigung der Völker herbeiführen würde. Die Unabhängige sozialdemokratische Partei erließ gegen den Gewaltfrieden einen Protest, worin es u. a. heißt: Der Protest Frankreichs vor nahezu fünf Jahrzehnten hat die Geschichte für ein halbes Jahrhundert beherrscht. Unser Protest gegen das heutige Unrecht ohne gleichen, ohne Beispiel in der Weltgeschichte wird das Schicksal der Völker für die kommenden Jahrhunderte bestimmen.

Die Versailler Beratungen.

(W. T. B.) Paris, 14. Mai. (Havas.) Der oberste Wirtschaftsrat erörterte die wirtschaftlichen Maßnahmen für den Fall, daß Deutschland den Vorfrieden nicht unterzeichnet. Es ist die Wiederherstellung einer strengen Blockade vorgesehen, über deren Inkrafttreten der Viererrat beschließen würde.

Die zuständige Kommission prüfte gestern die Entwürfe der Antwort auf die erste Note des Grafen Brockdorff-Rantzau, betreffend die Kriegsgefangenen und die internationale Arbeitergesetzgebung. Der Viererrat wird heute endgültig den Wortlaut festsetzen, der darauf veröffentlicht werden wird. In Konferenzkreisen erwartet man die Ueberreichung der Präliminarien an die österreichischen Delegierten nicht vor der nächsten Woche.

Graf Brockdorff-Rantzau setzte mit seinen fünf Mitarbeitern eine Note an Deutsch-Oesterreich auf, die ein Kurier an einen der deutsch-österreichischen Delegierten überbringen wird.

Der Hauptführer der Münchener Kommunisten verhaftet.

m. München, 14. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Der Hauptführer der Münchener kommunistischen Räterepublik, Levine-Nissen, wurde in der vergangenen Nacht in der Wohnung des Amtsrates Botho Schmied festgenommen. Levine-Nissen, der morgen im Auto München verlassen wollte, gab bei der polizeilichen Vernehmung zu, der Gesuchte zu sein. Außer ihm wurden noch verhaftet der Wohnungsinhaber Botho Schmied, der Universitätssekretär Dr. Deutsch-Heidelberg und der Architekt Zimmer-Bamberg wegen Beihilfe zur Flucht. (Auf die Ergreifung des flüchtigen Medizinstudenten Toller sind 10 000 Mark Belohnung gesetzt.)

Verschwinden des kurländischen Ministerpräsidenten.

(W. T. B.) Libau, 13. Mai. Ministerpräsident Andreas Niedra, der lettische Pfarrer, der am 11. Mai die Neubildung des Kabinetts übernommen hatte, ist 24 Stunden später spurlos verschwunden. Sein Ministerium macht bekannt, daß es die Regierungsgewalt weiter inne hat. Das Gouvernement, vom Ministerium sowohl wie vom Volksrat um Schutz gebeten, erklärt, daß es das Ministerium Niedra als rechtmäßige Regierung ansehe und demgemäß handeln werde.

Wilhelm II. vor Tanger.

Eine Erinnerung aus den Tagen der Marokkokrise.

In „Politiken" veröffentlicht der Seigenkünstler Willy Burmester eine Erinnerung an Kaiser Wilhelm II. aus den Tagen der Marokkokrise, die gerade jetzt, wo die Entente die Forderung stellt, daß Wilhelm II. sich wegen seiner „Schuld" gerichtlich zu verantworten habe, von besonderem Interesse ist, außerdem ein lehrreiches Licht auf den Charakter des Kaisers wirft. Die von Burmester berichtete Erzählung stammt von Kapitän Kämpf, dem Führer des Dampfers „Deutschland", einem echten, tüchtigen Seemann, den der Kaiser ungemein schätzte und der auch an der Marokkofahrt Wilhelms II. teilnahm. Der Kaiser unterhielt sich mit ihm oft und gern und sprach sich in der Unterhaltung mit Kämpf frei und offenherzig aus. Und nun berichtet Kapitän Kämpf, daß dieses ganze Marokko-Unternehmen dem Kaiser in hohem Grade zuwider war. Seine Erzählung lautet:

„Noch spät am Abend vor dem Tage, da er Afrikas Boden betreten sollte — wir lagen im Hafen von Tanger — fand der Kaiser zu mir auf die Kommandobrücke. Er sagte: „Lieber Kämpf, ich glaube nicht, daß aus dieser ganzen Sache etwas Gutes herauskommt; sagen Sie mir, was ich tun soll' Von einem Manne mit Ihrer Erfahrung und gesundem Blicke nehme ich gern einen Rat an. Soll ich mich krank melden? Soll ich umkehren, oder was soll ich tun?" Ich legte einige Augenblicke; dann sagte ich dem Kaiser, daß ich nachdem man so weit gegangen war, kaum einen vernünftigen Rückzug mehr gebe. Aber zugleich bemerkte ich, daß auch ich keinen politischen Vorteil von dieser Reise sehen könne. Mit einem Seufzer gab der Kaiser mir recht und fügte hinzu: „Ja, das ist eine schöne Suppe, die man mir eingebrockt hat und die ich nun auslöffeln soll. Aber wem habe ich dafür zu danken? Meinem Freunde Herrn v. H. (Holstein! Red.) Er hat mich aufgehetzt, hat mir das Ganze in den rosigsten Farben geschildert!" Stumm ging der Kaiser noch bis tief in die Nacht hinein auf der Brücke auf und nieder. Welche sorgenvollen Gedanken mochten ihn in dieser Nacht bewegen! Schon zeitig am nächsten Morgen war er wieder bei mir. Es regnete, alles war grau in grau, und Kaiser Wilhelm, der müde aussah, wie ein Mann, der die Augen nicht geschlossen hatte, stützte mit zu: „Das ist ein häßliches Vorzeichen, dies Wetter!" Später stieg er mit einem ganz niedergebeugten Aussehen in die Schaluppe, die ihn an Land führen sollte. Vor Kälte zitternd, stand er vorn im Boot und rief mir noch auf Entfernung zu: „Soll ich oder soll ich nicht?" Ich winkte ihm mit der Hand guten Mut zu, aber ich vermochte nicht den Blick von Wutheskelt und Kummer, womit der Kaiser sich dem fügte, was nicht zu verhindern war."

Fiume.

Fiume oder Rjeka, an dieser Frage drohte die Einigkeit der Alliierten in die Brüche zu gehen. Die Italiener kennen nur ein Fiume, aber für alles, was kroatisch ist, heißt die Stadt am Golfe von Quarnero einzig und allein Rjeka. Mit demselben Namen bezeichnen die Kroaten das winzige, sonst Fiumara genannte Flüßchen, das durch die Mitte der Stadt, von den nahen Flüßchen, das durch die Mitte der Stadt, von den nahen Höhen herabsickernd, sich in den Golf von Quarnero schleicht. Dort, wo die Altstadt von Fiume an dies Wässerlein stößt, führt darüber eine Brücke — und an dieser Brücke scheiden sich die Welten. Was östlich davon liegt, das ist das kroatische Suschak, ein ganz und gar slawisches Land und Volk; aber diesseits der Brücke liegt das italienisierteste Stadtgebiet von Fiume selbst, wo die Nationalitäten schon seit Jahrhunderten aufeinander gestoßen sind. Bereits im Altertume eine blühende Stadt, die damals Tersattica Vitopolis hieß, nahm die Siedelung später den Namen Fanum Sancti Viti ab Fiumen an, wofür sie auch ihren deutschen Namen „Sankt Veiten Flaum" empfangen hat. Ihr Gesicht ist all die Zeit ihrer Geschichte westwärts gerichtet gewesen; der Patriarch von Aquileja, später weltliche italienische Herren haben über Fiume geboten: 1471 wurde es dem habsburgischen Besitze angegliedert, schließlich im 18. und dann endgültig im 19. Jahrhundert als Hafenstadt an Ungarn gegeben.

Das Gepräge der Stadt bezeugt ihre alten Beziehungen zu Italien. Italienisch ist im ganzen der Zuschnitt des Lebens, und wenn man in das Gewirr der Vicoli und der engen Gäßchen nahen und hinter dem Corso eintaucht, so glaubt man sich in eine italienische Stadt versetzt, nicht nur der Architektur, sondern auch dem Leben und Treiben der Bevölkerung nach. Auch war der Anteil der Italiener an der Bevölkerung von Fiume, besonders unter den gebildeten Klassen, noch bis in die neueste Zeit hinein stark überwiegend. Aber vom Osten her, aus dem Sammeckten des Südslawentums, sind die Kroaten unaufhaltsam über die Fiumaner vorgedrungen, haben die Stadt mit slawischen Wesen durchsetzt und sie mehr und mehr in den Bereich ihres Volkstumes gezogen. Der Besitz von „Rjeka" ist für das Kroatentum zu einem nationalen Glaubensartikel geworden.

Und wohl ist sie begehrenswert, diese Stadt, die sich am Fuße der wild-schönen Karstberge in den innersten Winkel des Quarnero-Golfes kauert und mit ihren trefflichen Häfen einen reichen Handelsverkehr zu bewältigen vermag. Es ist ihrer eine ganze Reihe; außer dem Neuen Hafen, der durch die schöne Maria Theresien-Mole in seiner ganzen Ausdehnung gesichert ist, noch ein Holzhafen, ein Kohlenhafen, ein Hafen für die Seeschiffe usw. Der gradlinige Lauf der Küste hat die Gestalt der Stadt bestimmt, und dieser Achse schmiegt sich auch ihre Hauptader an, die nach italienischer Art der Corso heißt. Der läuft von dem Scarpa-Platze im Osten bis zum Adamich-Platze im Westen, und an seinem Ende, wo sich die Via Cavour abzweigt, klingen die Musik des Abends „ganz Fiume" zusammenzufinden und die Musik, das Leben und sich selbst zu genießen. Aus Alter der Stadt erinnert noch ein übrigens nicht erheblicher römischer Triumphbogen, an die italienische Zeit vielerlei, so vor allem der überladene Tortorium des Corso. Und auch, wenn man die bewußte Brücke überschritten und den Fuß ins Kroatische gesetzt hat, macht sich die italienische Vergangenheit Fiumes noch bemerkbar. Auf dem Gipfel des Berges, an den sich die stillen Gassen anlehnen, haben einst die Frangepani sich ein festes Schloß gebaut, dessen Namen Tersatto noch unmittelbar an die Anisie anknüpft. Die alte Frangepani-Burg ist heute in recht verfallenem Zustand, aber die Kirche, die das Geschlecht hier oben gegründet hat, hat sich erhalten und zu einer hochberühmten Wallfahrtskirche entwickelt. Das ist die Kirche der „Madonna di Marz", in die ein der Legende nach vom heiligen Lukas gemaltes Bild der Madonna von Loreto zahlreiche Fromme zieht, die den langen Stationenweg den Berg hinauf nicht scheuen. Das Meer und der Gedanke daran beherrscht diese Kirche. Zahllose Schiffer haben für Rettung aus Seenot der Mutter Gottes vom Meere hier oben in ihrer Kirche Dankbilder gestiftet. Und tritt man hinaus, so schweift der Blick über die blaue Meeresfläche, die hier, umschlossen von Inseln, wie ein gewaltiger Landsee aussieht. Sie gürten die malerischen, zerrissenen Höhlen des Karstes, und drunten am Meere, dicht zusammengedrängt, erscheint die Stadt, deren Namen in aller Munde gewesen ist.

Die Insel der Glücklichen.

Eine erfüllte Utopie ist im Grunde keine mehr. Es ist aber utopischer Phantasien unendlich selten widerfahren, daß die Wirklichkeit sie später erfüllt hat. Eine der merkwürdigsten dieser Ausnahmen bildet die Idee der Glückseligen, die das englische Philosoph Francis Bacon (1561—1626) in seinem Werke „Nova Atlantis" entwickelt hat. Der Prager Professor Dr. Oskar Kraus macht über dieses Werk in einem fesselnden Aufsatz der bei Julius Springer in Berlin erschienenen „Naturwissenschaften" eine Reihe von ausschlußreichen Mitteilungen. Die „Nova Atlantis" ist eine physikalisch-technische Utopie. Ihren Gegenstand bildet die Beschreibung einer Gesellschaft zur Erklärung der Natur und zur Erzeugung großartiger und wunderbarer Werke, die dem Wohle der Menschen zu dienen haben. Zu diesem Zwecke schildert Bacon ein glückseliges Volk, das auf einer weltentlegenen Insel namens Bensalem in einem geschlossenen Handelsstaate dem Vorzüger des Fichtesehen) lebt. Dort betätigen sich die „Väter des Hauses Salomonis", jenes wissenschaftlichen Ordens, dessen Gedanke man wiederholt mit dem des Freimaurertums in Beziehung zu setzen versucht hat. Schiffbrüchige Europäer treiben an Bensalems Küste an, und dies gibt Anlaß, ihnen die Aufgaben und Leistungen des „Hauses Salomonis" zu schildern.

Da blicken wir denn mit Erstaunen in einen Wissenschaftsbetrieb modernsten Gepräges, der von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190514013/fragment/page=0002

Handel und Verkehr.

Hallische Kaliwerke A.-G. zu Schlettau.

Die Generalversammlung tagt am 28. Mai 12 Uhr in Berlin im Hotel Continental. Der Geschäftsbericht für 1918 sagt u. a.: Wenn sich die Verhältnisse für unsere Industrie und damit auch für unser Werk für den größten Teil des Jahres etwas günstiger gestaltet hatten als im Vorjahre, so trat hierin in den letzten Monaten und besonders seit dem November-Ereignissen ein vollständiger Wandel ein. Die mit der Revolution verbundene Arbeiterbewegung hat nicht nur in zunehmendem Maße zu Betriebsstillständen durch Streiks und Kohlenmangel geführt, sondern auch ein bedeutendes Nachlassen der Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters gezeitigt in solcher Weise, daß diese in den meisten Fällen geringer ist als diejenige der früher beschäftigten kriegsgefangenen. Der Fortfall der letzteren bedeutet eine große Verteuerung der Selbstkosten, die außerdem noch überaus ungünstig beeinflußt werden durch die inzwischen eingetretene Verkürzung der Arbeitszeit, erhebliche Erhöhung der sämtlichen Löhne, die bedeutend gesteigerten Preise für alle Betriebsmittel, insbesondere Kohlen, und die mit der Arbeiter- und Kohlenschwierigkeiten verbundene überaus geringe Förderung und Produktion. Ein Ausgleich würde für die Folge nur möglich sein durch eine wesentliche Steigerung der Arbeitsleistung, die Möglichkeit ungestörten Betriebes und eine bedeutende Verbilligung der Kali-Verkaufspreise. Im Laufe des Jahres wurden weitere 100 Kuxe der Gewerkschaft Saale von uns erworben und durch den Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 14. Oktober 1918 eine Uebernahme der restlichen Kuxe in Aussicht genommen in der Form, daß das Grundkapital unserer Gesellschaft um 1,4 Millionen Mark erhöht wird, und diese neu ausgegebenen ab 1. Januar 1919 dividendenberechtigten Aktien den übrigen Saale-Gewerken zum Umtausch gegen ihre Kuxe im Verhältnis 1 : 3½ angeboten werden. Die Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung ergibt nach Abzug aller Generalunkosten, die durch 70 000 Mark Stempelabgabe für Ausgabe der neuen Aktien eine wesentliche Erhöhung gegen das Vorjahr erfahren, jedoch ohne Berücksichtigung der Abschreibungen, einen Gewinn von 901 374,17 Mark gegen 642 482 Mark im Vorjahre und einschließlich des Vortrages aus 1917 911 765,69 Mark. Es wurden vorgeschlagen, nach Abzug der vertragsmäßigen Vergütungen an den Aufsichtsrat, Ueberweisung von 18 000 Mark an den Reservefonds und 10 000 Mark Rücklage für Talonsteuer zu Abschreibungen den Betrag von 334 124,54 Mark zu verwenden, als Kriegssteuer-Rücklage 132 000 Mark, als Rücklage für zurückgebliebene Aus- und Vorrichtung und Erneuerung verbrauchter Anlagewerte 100 000 Mark, ferner von dem Restbetrag mit 305 641,15 Mark eine Dividende von 6 Prozent an die Aktionäre zu verteilen und 5641,15 Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

Das Todesurteil für unsere Schiffahrt.

So bezeichnet ein Hamburger Mitarbeiter der „Voss. Ztg." die Bedingungen unter denen nach dem Willen unserer Feinde unsere gesamte Binnenschiffahrt notdürftig weiterbetrieben soll. Sie haben in den Hamburger Schiffahrtskreisen die Ueberzeugung vertieft, daß für unsere gesamte wirtschaftliche Zukunft das System der völligen Entbehrung und Ausschaltung aus der Reihe der selbständig Handel treibenden Völker ein für allemal festgelegt werden soll. Unter dem Deckmantel von Vergeltungsmaßnahmen will man die vor dem Kriege für englische Augen bedrohlich gewachsene deutsche Handelsflotte kurzerhand für immer vernichten, und damit die Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens Deutschlands unmöglich machen. Was uns an Schiffen verbleiben soll, ist so geringfügig, daß es für einen beachtenswerten Seeverkehr nicht ausreicht. Es kann nicht einmal die Bedürfnisse unserer nordeuropäischen Fahrt decken, so daß wir nicht mehr das schwedische Erz an unsere Eisenwerke werden leiten können. In allen würde Deutschland nicht mehr als die lächerlich kleine Zahl von 3755 Schiffen mit 724 944 Br.-Reg.-To. Raumgehalt behalten. Was dieser traurige Rest bedeutet, wird erst recht klar, wenn wir uns erinnern, daß unsere Handelsflotte bei Kriegsausbruch über einen Gesamtschiffsraum von 5 599 900 Br.-Reg.-To. verfügte. Während Deutschland vor dem Kriege an zweiter Stelle aller Schiffahrt treibenden Nationen stand, wird es, wenn dieser Raub an unserer Handelsflotte gelingt, an die zehnte Stelle gerückt, also etwa auf die gleiche Stufe, die Rußland vor dem Kriege eingenommen hatte. Die selbständige Linienfahrt wäre vollkommen ausgeschlossen. Damit raubt man uns natürlich auch die Möglichkeit, Lebensmittel und Ueberseer mit eigenen Schiffen heranzuholen. Und wenn wir es auch nur wagen sollten, die hohen Frachtsätze, die man uns vorschreiben wird, abzulehnen, so sperrt man uns einfach die Lebensmittelzufuhr und strangluliert uns nach Gutdünken. Die Blockade ad infinitum, die Fortsetzung des Hungerkrieges von Entente-Gnaden — das ist der Inhalt, der wir entgegensehen, wenn die Bedingungen des Friedens-Vertrages unterschrieben werden würden. Indem man uns unsere Handelsschiffe für den Ueberseeverkehr nicht wieder zurückgibt, zerstört man uns weiterer auch die Möglichkeit, unsere Linienschiffahrt wiederherzustellen und untergräbt damit den Wiederaufbau unseres überseeischen Exportes, während man unseren solzen Schiffsbau dazu benutzt, die Linienschiffahrt der feindlichen Mächte wiederaufzurichten. Die Exportindustrie wird vollkommen lahmgelegt, soweit sie durch den Krieg nicht schon kaltgestellt worden ist. Die Tausende von Arbeitern, welche in den Fabriken beschäftigt waren, die Exportfabrikate herstellen, werden brotlos. In unseren Welthandelshäfen ist die Existenz der Exporteure und der Exportvertreter untergraben. Außerdem sind mindestens 40 000 Seeleute auf das Pflaster geworfen, sie fallen als Arbeitslose der Staatsunterstützung zur Last, ebenso wie die Angestellten der Reedereien.

* Die Berliner Börse war gestern unter dem Eindruck der Kundgebung der Nationalversammlung anfangs beruhigter. Deckungs- und Meinungskäufe boten kein gutes Gegengewicht gegen das von außen kommende Angebot und führten nur mäßige Besserungen, namentlich in Schiffahrtsaktien, herbei. Bald jedoch gab das Nachgeben der deutschen Anleihen den Anstoß zu einer neuerlichen Abschwächung, von der insbesondere rheinisch-westfälische Hüttenwerte betroffen wurden. Oberschlesische blieben gut behauptet und gewannen zum Teil Kleinigkeiten. Bemerkenswert sei waren die von Mien abhängigen Werte, wie Bombardon, Orientbank und Türk. Tabak. Schiffahrtsaktien erholten sich im späteren Verlaufe etwas von der vorübergehenden Abschwächung. Im übrigen blieb die Börse bei unregelmäßigem Geschäft vorwiegend matt. Auch für ausländische Aktien, von denen Kanada erheblich abbröckelte. Deutsche Anleihen waren im Gegensatz dazu bis 1 bis 1½ Proz. höheren österreichischen matt, ungarische Anleihen fest. An der Börse besserten sich gegen Schluß Anilinwerte und namentlich Deutsche Waffen wesentlich, während im übrigen die Stimmung matt blieb. Die zu Ultimoabschlüssen gehandelten Industriewerte erfuhren zum Teil erhebliche Rückstge. — Devisenkurse: Holland 517 G., 517½ B.; Dänemark 312 G., 312¾ B.; Schweden 331 G., 331½ B.; Norwegen 324 G., 324½ B.; Schweiz 262 G., 262¼ B.; Oesterreich 48,45 G., 48,55 B.; Ungarn, Bulgarien, Konstantinopel unverändert; Spanien 248 G., 249 B.; Finnland 126¾ G., 127¾ B.

* Berliner Produktenbericht. Im Produktenverkehr ist es ziemlich still. Die Nachfrage in Raubfutter hält an. Doch sind Heu und Stroh nicht zu erlangen. Für Futterrüben besteht wenig Neigung, da man in dieser Zeit auf frisches Grünfutter rechnet. Von Sämereien ist Lupinene gefragt. Lupinen sind von der Reichsgetreidestelle noch nicht freigegeben. In Kleesaaten ist kaum noch Geschäft. Serradella ruhig.

* Preiserhöhungen im Metallgewerbe. Die Vereinigten Zinkhüttenwalzwerke haben den Grundpreis um 7,75 Mark mit sofortiger Wirkung von 100 Kilo erhöht. Die deutsche Hufeisenvereinigung hat ihre Preise um 25 Mark auf 121 Mark ab Werk pro 100 Kilo erhöht.

* Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere. Wie bekannt wird, haben einige Depotinhaber nach Ablauf der für die Einreichung und Anmeldung ausländischer Wertpapiere festgesetzten und bis zur Gegenannahme weiterer Wertpapiere und weiterer Anmeldungen mit dem Hinweis auf den Ablauf der Frist verweigert. Dieses Verfahren kann, wie von zuständiger Seite versichert wird, nicht gebilligt werden. Der Wortlaut und der Sinn der Bekanntmachung der, die Ueberlassung ausländischer Wertpapiere an das Reich sollen klar erkennen lasse, wurde auch eine Verpfändung der Einreichung und Anmeldung Rechtsnachteile zur Folge haben kann, die Banken weiterhin zur Entgegennahme von Wertpapieren und Anmeldungen bereit sein sollen und zu deren Weitergabe verpflichtet bleiben. Dem Zweck der Aktion würde es widersprechen, wenn einzelne Banken mit Kunden sich für eine anderen Auffassung und Praxis bekennen wollten.

* Zuckerfabriken und Kohlen. Erwiesenermaßen ist die mangelhafte Belieferung der Zuckerfabriken mit Kohlen die hauptsächlichste Ursache für das schlechte Ergebnis der Zuckererzeugung des laufenden Betriebsjahres gewesen. In allen Fällen wurde der Reichsregierung wegen der Lieferung von Kohlen für das nächste Betriebsjahr ist eine beruhigende Antwort erfolgt. Der Reichskohlenkommissar teilt mit, daß er sich mit allem Nachdruck für rechtzeitige Versorgung der Zuckerfabriken mit Kohle einsetzen werde.

* Die Stadt-Feuersozietät in der Provinz Sachsen in Merseburg ist erstellt im Jahre 1918 folgende Ergebnisse: Die Versicherungssumme ist um 428 Millionen Mark auf 3857 Millionen Mark, die Beiträge der Versicherten sind um 366 000 Mark auf 2 667 000 Mark gestiegen. An Schadenvergütungen waren 860 000 Mark zu zahlen. Im Einzelnen entfallen auf die Feuerversicherung 2719 Millionen Mark Versicherungssumme, 2 307 000 Mark Beiträge der Versicherten und 823 000 Mark Schadenvergütungen auf die seit dem Jahre 1914 betriebenen Nebenzweige. Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl und Wasserleitungsschäden — 138 Millionen Mark Versicherungssumme, 60 000 Mark Beiträge der Versicherten und 37 000 Mark Schadenvergütungen. Für öffentliche Zwecke, insbesondere zur Förderung der Feuersicherheit, wurden 56 000 Mark aufgewendet. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben betrug bei der laufenden Verwaltung 1 140 000 Mark. Das Vermögen erreichte am Jahresschlusse die Höhe von 15,4 Millionen Mark, wovon 14,8 Millionen Mark auf den Sicherheitsstand entfallen.

* Vereinigte Elbeschiffahrts-Gesellschaften A.-G. in Dresden. Die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1918 weist eine Gesamteinnahme von 7 999 100 M. (i. V. 5 038 852 M.) aus. Der Ueberschuß beträgt ohne Berücksichtigung der Abschreibungen 277 098 M. Um diese vermindert sich der aus dem Vorjahre übernommene Verlustvortrag auf 3 687 870 M., um sich jedoch durch die Abschreibungen auf 3 552 012 Mark wieder zu erhöhen. Ueber die Gestaltung der Geschäftslage im laufenden Jahre ist ein Urteil nicht möglich, weil die einschlägigen Verhältnisse vollständig ungeklärt sind.

* Höhnir, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hoerde. Wegen Erwerb der Kuxe der Gewerkschaft Trier I/III wird das Unternehmen sein Kapital um 14 auf 120 Mill. Mark erhöhen.

* Karl Krause A.-G., Leipzig. Mit einem Kapital von zunächst 300 000 Mark wurde die Karl Krause-Aktiengesellschaft, Leipzig, errichtet, auf welche der Betrieb der Maschinenfabrik der Firma Karl Krause übergeleitet werden soll. Wie wir hören, handelt es sich um eine reine Familiengründung.

Kleine Chronik.

Wie die „Möwe" ursprünglich hieß.

Die kühnen Fahrten des Hilfskreuzers „Möwe" sind noch in guter Erinnerung. Das zu geschichtlicher Berühmtheit gelangte Schiff war, wie die „Disch. Schiffahrtszeitung" mitteilt, ein Hamburger Dampfer (Reederei Laeisz), der eigentlich „Rungo" hieß und für den Rangoon-Dienst bestimmt war. Weshalb gerade dieser Name? Diese Transportdampfer besitzen alle sehr starke Maschinen, weil es bei ihnen sehr auf Schnelligkeit ankommt, und ihren Maschinen verdankte die „Möwe" mehrmals das Entkommen aus gefährlichen Lagen.

Unter der Fremdherrschaft.

Nach einer Bestimmung des Generals Mangin bleibt Bad Ems für die Badegäste aus den alliierten und neutralen Ländern sowie aus den besetzten Gebieten reserviert. Die Einreise von Bewohnern aus dem unbesetzten Deutschland ist verboten. — In den Läden Kaiserswerths geht der Diebstahl von geistigem Eigentum durch die französische Spionage im Großen weiter. Die Zahl der französischen Chemieoffiziere hat sich erhöht. Französische Fabrikanten erscheinen sogar in Zivil, um in die deutschen Konkurrenzunternehmen Einblick zu nehmen.

Eine Entente-Strafe.

Der Bonner Professor Ernst Lissmann ist vom britischen Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis wegen verweigerten Grüßens bei sofortiger Verhaftung verurteilt worden. Er hatte im Vorjahre auf dem Kölner Hauptbahnhof ungeachtet einer dort aushängenden Anschrift und zweimaliger Aufforderung durch einen Offizier seinen Hut nicht abgenommen.

Um was alles getreitt wird!

Auf der Eisenbühne „Silesia" in Paruschowitz in Oberschlesien wollte der Gendarmeriewachtmeister eine Verhaftung vornehmen und hatte sich dazu eine Militärpatrouille erbeten. Da der Verhaftete einen Fluchtversuch unternahm, schoß die Militärpatrouille. Auf Grund dieses Vorfalles ist die gesamte Belegschaft der „Silesia" in den Streik eingetreten.

Aus der Umgebung.

* Aus der Elster- und Luppenaue, 13. Mai. (Der letzte Frühlingsbote.) Nunmehr ist auch der letzte Frühlingsbote unter unseren gefiederten Lieblingen, der Pirol, auch Pfingstvogel genannt, aus den Winterquartieren, die er am Kongo und Tschadsee bis Madagaskar hin besitzt, in unsere Laubwälder zurückgekehrt und läßt seinen lockenden Gesang aus den Baumkronen weithin vernehmen. Nach kaum dreitonatigem Aufenthalte verläßt er uns schon wieder, wenn die Kirschenernte, denn Kirschen sind seine Lieblingsnahrung, vorüber ist, um nach kurzem Verweilen im Süden, wenn die Beeren reifen, nach Afrika zurückzukehren.

* Dölitz, 13. Mai. (Grasdiebstähle.) Kaum beginnen sich die Wiesen mit einem grünen Teppich zu bekleiden, so treten auch schon wieder die Grasdiebstähle in die Erscheinung und nehmen eine Form an, die der Beschreibung spotten. Besonders heimgesucht werden die Reidewiesen, auf denen vermöge der künstlichen Bewässerung der Grasanfang ein recht üppiger ist. Ganze Flächen sind auf dieser Veranlassschnitten und abgerupft worden. Anzeigen und Bestrafungen sind bereits mehrere erfolgt.

* Heiligstedt, 13. Mai. (Rosa Luxemburgstraße!) Die Stadtverordneten nahmen gestern den Antrag der Anwohner der „Katze" auf Aenderung des Straßennamens an und beschlossen weiter, die Straße künftig nach Rosa Luxemburg zu benennen.

* Aschersleben, 13. Mai. (235 Prozent Steuerzuschläge), also 25 Prozent mehr als im vorigen Jahre, sollen in diesem Jahre hier voraussichtlich erhoben werden.

* Sandersleben, 13. Mai. (Gammeldiebe.) In einer der letzten Nächte wurden dem Landwirt Hänsgen in Freckleben 7 Hammel gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Festgestellt sind in Diebhöre. Mehringen und Freckleben binnen wenigen Wochen 23 Hammel gestohlen worden.

* Bernburg, 13. Mai. (Gebietsaustausch.) Der Gemeinderat in Großmühlingen beschäftigte sich mit der Frage der Abtrennung der Enklave Mühlingen von Anhalt. Aus einer Zuschrift des Staatsrats von Anhalt an die Kreisdirektion in Bernburg geht hervor, daß man preußische Gebiete, die in Anhalt liegen, austauschen will. Der Gemeinderat von Großmühlingen protestiert ganz entschieden gegen solche Bestrebungen.

Preußisch-Südd. Klassen-Lotterie.

In der Vormittagsziehung am 13. Mai wurden folgende größere Gewinne gezogen:

4 zu 30 000 Mark auf Nr. 95 261 173 214.

6 zu 5000 Mark auf Nr. 39 673 54 310 141 226.

76 zu 3000 Mark auf Nr. 6193 11 844 12 067 15 435 30 555 30 555 31 316 35 008 35 865 39 598 45 564 47 748 55 568 62 704 86 649 88 551 95 945 100 256 101 615 106 535 128 962 134 589 135 945 138 515 151 156 152 216 158 007 158 924 160 717 169 667 175 764 181 947 195 139 209 018 211 902 214 440 222 327 228 325.

162 zu 1000 Mark auf Nr. 973 2883 6988 7932 11 561 18 937 18 962 19 973 19 989 21 860 27 062 27 180 27 971 28 387 29 830 32 681 35 392 36 510 37 314 37 843 40 164 42 420 43 289 44 265 44 671 48 463 52 213 68 714 72 515 76 225 80 030 81 314 85 206 88 623 93 673 94 275 97 872 102 315 104 804 105 362 108 948 110 649 110 671 111 093 111 336 111 688 113 272 113 972 117 034 121 855 121 990 122 181 128 694 130 458 133 177 153 478 154 028 154 716 160 603 161 942 164 722 169 267 176 536 177 089 177 098 184 400 184 936 185 742 191 967 195 668 196 150 205 767 208 818 211 390 213 395 217 523 225 736 228 112 229 084 229 562 229 698.

In der Nachmittagsziehung vom 12. Mai wurden folgende größere Gewinne gezogen:

2 zu 15 000 Mark auf Nr. 175 529

2 zu 5000 Mark auf Nr. 5936.

98 zu 3000 Mark auf Nr. 3007 4118 5758 12 787 15 988 25 185 38 857 39 943 57 228 65 463 67 589 72 429 78 677 80 522 83 558 85 238 89 893 91 115 98 930 103 355 110 073 115 205 118 893 121 151 130 434 142 900 148 679 158 118 161 527 163 457 168 863 173 141 174 764 179 359 179 489 185 597 185 560 185 856 189 338 190 657 197 984 202 293 202 460 206 782 208 060 209 802 217 237 222 473 233 241.

146 zu 100 Mark auf Nr. 1389 3957 6786 6811 12 334 22 156 23 871 26 391 32 750 33 197 36 123 37 967 40 758 45 845 47 014 47 679 49 807 51 870 55 796 58 845 58 714 72 599 80 016 88 277 91 836 92 141 93 228 94 596 98 176 111 169 115 769 121 872 122 659 130 729 137 807 139 621 142 781 144 151 144 977 147 013 147 361 151 473 154 165 155 613 156 166 159 856 161 222 163 507 172 501 176 075 180 286 180 486 181 112 183 346 189 202 190 660 193 258 199 469 202 926 203 684 210 838 211 837 213 820 215 884 216 387 216 862 216 982 217 979 224 543 225 790 228 083 230 601 232 064.

Konkurs-Nachrichten

aus dem Oberlandesgerichts-Bezirk Naumburg a. S.

vom 6. bis 10. Mai 1919.

Abkürzungen: K = Konkurseröffnung, A = Anmeldefrist, G = 1. Gläubigerversammlung, P = Prüfungstermin, K-V = Konkursverwalter. Wo bei der Orts- und Amtsgerichte nur ein Amtsgericht sind, das zuständige Amtsgericht in Klammern beigefügt.

Musikalienhändler Otto Braunß verstorben. Mohrenstr. 19/20a (Merseburg). K 2. 5. A 12. 6. G 20. 6. P 30. 6. K-V Kaufm. William Radetzki, Firma C. H. Gerke & Co., Halle a. S., Mühlenstr. 1. K 2. 5. A 6. 6. G 22. 5. P 16. 6. K-V Bücherrevisor Karl Erdmann. Gebrüder Herbrandt, Maschinenfabrik, Weimar, Erfurt. K 2. 5. A 12. 6. G 26. 5. P 25. 6. K-V Bücherrevisor Edmund Lange. Gewerkschaft Molkenhai, Wohnort Zielitz (Wolmirstedt, Bez. Magdeburg, Schiffstraße Nr. 5.

Kirchliche Nachrichten.

St. Stephanus: Donnerstag 8 Uhr Betstandacht im Gemeindehause, P. Meinhof.

Taufangelegenheiten: Donnerstag abend 8 Uhr religiöse Besprechung, P. v. Broecker.

Kirche zu Halle-Trotha: Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde, P. Dr. Jenrich.

Oeffentliche Wetter-Ansage für den 15. Mai.

Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, etwas wärmer.

Wasserstands-Nachrichten vom 14. Mai.

Saale.		Elbe.	
Weißenfels	+ 1,92	Aussig	+ 2,03
Trotha	+ 1,99	Barby	+ 1,53
Merseburg	+ 2,15	Magdeburg	+ 1,53
Calbe	+ 0,75	Wittenberge	+ 2,32

Formamint-Tabletten

Schutz vor Ansteckung

bei Erkältungen!

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Leitung von Gebrüder Hall. Verantwortlicher Redakteur: Chefredakteur Konrad Pohl (Politik und Feuilleton), Walter Brüning (Stadt- und Provinz), Gerichtssaal u. Umgebung), Ernst Eichler (Allgemeiner Teil und Handel), Hermann Lindwurm (Kirchliches und Sport), Walter Pfennighorst (Anzeigen) sämtlich in Halle. — Sprechstunde der Redaktion 12—1 Uhr mittags.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten (General-Anz.) umfaßt 10 Seiten.

Kunst und Wissenschaft.

* Die Reform des Hochschulwesens, eine von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchende Frage, ist unter dem Einfluß der Kriegserfahrungen so dringend geworden, daß sie, ebenso wie die Schulreform im allgemeinen, in die Hand genommen werden muß, sobald nur erst die Lösung des Friedensproblems uns wieder das Atemholen gestattet. Der Wege zum Ziele gibt es natürlich verschiedene, und es wird Aufgabe vorurteilsfreier Prüfung sein, den besten Weg zu finden. Die wichtige Frage hat auch den in Jena abgehaltenen sozialistischen Studententag beschäftigt, der, wie uns die sozialistische Studentengruppe Halle mitteilt, zu folgenden Richtlinien kam: Zulassung aller Befähigten zur Hochschule (nicht auf Grund von Prüfungen, sondern lediglich auf Grund der Begabung); völlige Unentgeltlichkeit des Unterrichts wie der Lebenshaltung; Tragung der Kosten für Lehrmittel und seine genauere Bestimmung dieser „Gemeinsamkeit" wäre hier noch nötig); Vertretung der Studierenden im Senat; Ersatz der Vorlesungen durch „Lehrunterredung", wobei an eine Vereinigung von Vorlesung und Seminar gedacht ist; Errichtung neuer Lehrstühle, z. B. für Sozialismus, Wahlrecht usw. die gleichfalls gewünschten Lehrstühle für Pädagogik bestehen zum Teil schon, z. B. in Berlin und Gießen); Neugestaltung der Prüfungen; der Prüfling darf sich Examinatoren und Fächer wählen. — Diese Vorschläge von sozialistischer Seite werden jedenfalls eine lebhafte Kritik entfesseln.

* Die verhinderte Vorlesung. In der Freisswalder Universität hat es zu lärmenden Kundgebungen, über die die „Lok.-Anz." berichtet: Professor Polenske (früher in Halle), der der unabhängigen Partei angehört und in München Leiter des bolschewistischen Finanzministeriums war, hatte seine erste Vorlesung nach seiner Rückkehr angekündigt. Im Hörsaal hatten sich annähernd 200 Studenten eingefunden. Als der Professor erschien, wurden zahlreiche Rufe laut wie: „Spartakist! Falschmünzer! Raus, raus!" Es wurde auf Schüsseln gepfiffen und ein wüster Lärm veranstaltet. Die Mehrheit der Studenten erklärte, daß des Professors Wissenschaft nicht besser sei als seine Politik und daß er kein Recht mehr habe, als staatlicher Lehrer aufzutreten. Da der Lärm anhielt, konnte die Vorlesung nicht stattfinden.

* Die Bewerbung der Kunst in der Schule. Das sächsische Kultusministerium hat verfügt, daß Leistungen im Zeichen- und Gesangunterricht, und im Turn- und Schreibunterricht nicht nur bei Feststellung der Zensur, sondern auch bei der Anweisung des Klassenplatzes angemessen einzurechnen sind. Besondere hervorragende Leistungen in einer der beiden oder der Schule gepflegten Künste, Leistungen, aus denen sichtlich künstlerische Begabung und Begeisterung offenbar wird, sollen als Ausgleich gegen mangelhafte Erfolge in einem wissenschaftlichen Fach gelten. Es ist kein Zufall, bemerkt das Ministerium in der Begründung, daß unter den wenig freundlichen Urteilen hervorragende Persönlichkeiten über ihren Bildungsgang in der Schule gefällt haben. Ihre Begabung, die sich auf dem Gebiete der Künste äußerte, wurde in der körperlichen Ausbildung erreichen Reife zuteilen.

* Ein Bierulf von Joh. Seb. Bach? Uns wird geschrieben: Im Mittelalter und auch noch in viel späterer Zeit, wurden allenthalben in den Städten, meist auf offenem Markte, unter allgemeinster Anteilnahme „Schultomödien" aufgeführt, zur Erziehung, mitel, wenn sie auch in der Zöglinge „Störung des Gedächtnisses, größere Lebensgewandtheit und unverzagtes Wesen" verspracb. Die Schulmonarchen übten dabei selber die Stücke ein und verfaßten auch häufig, wofern sie nicht auf klassische Vorlagen zurückgriffen, selber den Text. Dabei wurden alle Arten der dramatischen Kunst gepflegt „Tragödien, Comödien, Pastoralien und Burlesken" und der Mitwirkung der Musik nicht entraten mochte, sogar Opern und Operetten. In letzterer Beziehung hat sich um die gedachte Zeit besonders der Arnstädter „Magister" hervor, der sich — darin ein Vorfahr Richard Wagners — von einem Zusammengehen aller Künste die bedeutsamsten Einwirkungen auf seine Schularen versprach", und so verfaßte er u. a. den Text zu einer Operette, mit dem Titel: „Die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens", die aus vier Akten bestand und bei

Unterzeichnen „Vom Looßen", „Vom Mätzen", „Vom Brauen" und „Vom Schanken" und nicht weniger als dreißig „sinnende Personen" auftrieb. Im letzten Akt waren — zum besonderen Lobe des heimischen Weihbiers — alle die bekannten felsmann Viertmann anderer Städte in Verse gebracht. Ein Prödchen daraus lautet:

„Zu Erfurdt wird der Schlumz, zu Halle Buff gesoffen,
Zu Jena rufft man Klatsch, zu Braunschweig Mumme aus,
Zu Breslau hat man Schöps, zu Leipzig Rastrum offen,
Es heißt zu Brandenburg das Stadtbier: alter Clavs.
Zu Grimma muß das Bier sich Bauchweh lassen nennen,
Zu Magdeburg wird Fitz, zu Rostock Oel gebraut,
Zu Frankfurt lernt man Kraft vom Wöffel kennen,
Der liebe Krauterling füllt zu Wettin die Haut."

Als Urab so fort, bis die ganze Reihe durch ist. Obiges berichtet, war dieses „Bierlied" ein ausgesprochener Protest gegen jede Verfälschung des geliebten Labetrunks, und das allein sicherte ihm schon allgemeinen Beifall, so frei es anderseits selbst von jeglicher „Poesie" war. Wer aber gab all diesen Arien ihre Melodie? Der Sage nach niemand anders, als Deutschlands größter Musiker, Johann Sebastian Bach, der damals seine Sturm- und Drangperiode in Arnstadt verlebte. Was daran wahr ist, mögen die Musiker vom Fach, ausmachen. Daß Bach der rechte Mann gewesen wäre, um alle jene heiligen Biernamen, zu denen auch noch „Krappel an die Wand", „Druse, Prüse", Mord und Todschlag" und viele ähnliche gehören, musikalisch zu illustrieren, dürfte außer Zweifel sein. Dr. J. Kl.

* Stadttheater. Als erste Vorstellung nach Aufhebung der Landesstrauer wird am Sonnabend Molières „Der Bürger als Edelmann" gegeben, dessen letzte Aufführung bei ausderlautem Beifall fand. Sonntag abend „Lohengrin", Montag „Die Rose vom Stambul". Die Direktion bittet uns, irrigen Gerüchten gegenüber mitzuteilen, daß die heutige wie die morgige Opernvorstellung („Undine" und „Troubadour") undeutlich von der Landestrauer ohne Striche und in der üblichen Besetzung vor sich gehen.

Walhalla-Operetten-Theater.
7½ Uhr. Noch 3 Aufführungen: [e3363
Staatsanwalt Alexander
Schauspiel in 4 Akten von Carl Schüfer.
Ab Sonnabend: **Der Zigeunerprimas.**
Kassenöffnung 10—1½ u. 4—6 Uhr.

Thalia-Thalia, Donnerstag, 15. Mai, 7 Uhr
Lo Kittay das telepathische Phänomen!
Gedankenübertragung :: Wachsuggestion
L. K. löst jede ihm vom Publikum gegebene Aufgabe!
Sämtliche Gastspiele in Berlin, Dresden, München, Hamburg, Leipzig ausverkauft.
Noch die gesehene Experimente in Wachsuggestion — Telepathie ohne Berührung.
Karten 5, 4, 3, 2, 1 M. bei Heinrich Hothan [e1755

Preis-Skaten
Sonnabend den 17. Mai 1919 im
Hansa-Hotel
Merseburgerstr. 169, neb. Apollo-Theater.
2 Serien: nachm. 3 Uhr und 7 Uhr.
1. Preis 80 Mk.
Dazu ladet freundl. ein Alfred Schladitz.

Beuchlitz, Kochs Gasthaus.
Tel. 1237 b.
Hält m. Vereinen und Korporationen seine
Lokalitäten bei Ausflügen
bestens empfohlen.

Bad Kösen (Thür.) Solbad u. Inhalatorium. Gr. Erfolge bei Erkrankung der Atmungsorgane, Skrofulose, Rachitis, Rheumatismus, Gicht, Herz- und Frauenl. usw. Neues städt. Kurmittelh. m. Gesellsch.- u. Einzelinhalat., Pneum. Kammern, Radium-Emanatorr., fl. Solquell., Gradierw. m. Spielplatz, Cur- u. Sonnenb., Trinkquellen, Badehär. d. städt. Badeverw. [b 1066

Unser nächstes Vergnügen
findet am Sonnabend den 17. Mai 1919 im Etablissement „Mard-la-Tour" bestimmt statt.
Anfang 6 Uhr.

Kaufm. Vereinigung 1913.

Heinzes Restaur., Fleischerstr. 45
Großes Preisskaten
::: Anfang 7½ Uhr! :::
Freundlich ladet ein **D. O.**

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnisnahme, daß ich am 15. Mai die Geschäftsleitung des altbekannten
Anspachschen Lokals,
Glauchaerstraße 32,
übernehme
Hochachtungsvoll Franz Teichmann.

V.D.H. :: Monats-Versammlung :: V.D.H.
Donnerstag, den 15. Mai 1919, abends 8 Uhr im Vereinshaus Mard-la-Tour, Gr. Ulrichstraße 10.
Tagesordnung: [B611
Wichtige Besprechungen!
Verband Deutscher Handlungsgehilfen
Kreisverein Halle
Fernruf 4791 u. 2194.

Städt. männl. Büro-Hilfsarbeiter.
Nächste sehr wichtige Versammlung
Freitag, 7 Uhr, Riebeck-Bräu, Gr. Berlin
Erscheinen sämtlicher Büro-Hilfsarbeiter erforderlich.
[b3288] Der Ausschuß.

Karl Köckers Schwimm- u. Badeanstalt
für Herren und Damen an der Ziegelwiese
ist eröffnet.
Schwimmschüler werden angenommen
Es ladet freundlichst ein **Karl Köcker sen.**

Rizzi-Bräu, Leipzigerstr. 30
Frische Sendung Kulmbacher Rizzibräu
::: (hell und dunkel) eingetroffen! :::
Hochachtungsvoll [b890 **Fritz Beck.**

Stadt-Theater
Donnerstag d. 15. Mai
Anfang 7½, Ende 10½ Uhr.
Der Troubadour.
Oper von Verdi.
Dreitag: Anfang 6½ Uhr.
Faust I.

Welt-Panorama,
Gr. Ulrichstr. 45, I.
1. Tirol. [b3202
Hochgebirgstour.
2. Heimatleben.

Presslers Berg
Lieoenauerstr. 4.
Saal zu Vereins- u. Familienabendlichkeiten zu vergeben. a2268

Kaffee Molike.
Hüttchener u. hiesige Biere.
Bohnenkaffee u. Torte.
Sonnabend wieder **Konzert.** [b3233

Söpfe
alle Hoergerätschaften [b2250
C. Niedermann
I. Etage I.

Ab Freitag den 16. Mai 1919

U.T. Leipzigerstr. 88
Fernruf 1224

Der grosse Film-Künstler
Bernd Aldor
in dem tragischen Künstlerroman
Marionetten der Leidenschaft.
Morgen letzter Tag!
Viggo Larsen
in:
Die Diamanten des Zaren.

Neumanns Tanz-Institut.
Die nächsten Tanzstunden finden wie folgt statt:
Montag, 19. cr. abends 8 Uhr „Prinzess"-Januar- und Februar-Kursus
Dienstag, 20. cr. „ 8 „Kaiser Wilhelmshalle" April-Kursus
An meinem neu beginnenden Kursus können noch Damen und Herren teilnehmen. [b3673
Frau L. Neumann, Tanzlehrerin, Töpferplan 9.

Kleine Vereinigung
wünscht noch lustige Herren und Damen (18—20 J.) zu unterhaltenden zwecks gemütl. Beisammenseins und Sonntagsausflügen. Nähere Auskünften, nach Möglichkeit mit Bild, unter F. 3388 an die Exped. d. Bl. (a2459

Achtung Debster!
Sonntag den 18. d. M. verkaufe ich in Stenzlitz Nr. 11, Post Tornitz, 11 Uhr 3 Doppelzen., 15 L. und 1 Leitern, Partie w. Kirschbäume, 12 e. u. p. ordnere Kühe, gr., gut erh. Bretterschuppen a. Abbr. meistbietend. **Hannemann.** (a2459

Achtung Debster!
Sonntag den 18. d. M. verkaufe ich in Stenzlitz Nr. 11, Post Tornitz, 11 Uhr 3 Doppelzen., 15 L. und 1 Leitern, Partie w. Kirschbäume, 12 e. u. p. ordnere Kühe, gr., gut erh. Bretterschuppen a. Abbr. meistbietend. **Hannemann.** (a2459

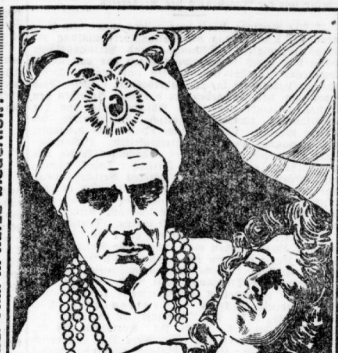
Allgem. Konsumverein zu Zscherben
Einger. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Sonntag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr
General-Versammlung
im Lokal des Herrn **Steinkopf.**
Tagesordnung: 1. Bericht über das erste Geschäftshalbjahr 2. Geschäftliches.
Der Aufsichtsrat.
Albert Brumm, Vorsitzender. (a01902

Preussischer Beamtenverein Halle.
Mit Rücksicht auf die Bundestreuer findet der auf den 16. Mai angesetzte musikalische Abend erst am 30. Mai und zwar in der Saalschloßbrauerei statt. [b01450
Der Vorstand.

Samenbau!
6 Morgen Buschbohnenanbau für Samengewinnung sind im ganzen oder geteilt noch zu verpachten.
Die Aussaat wird geliefert.
Meldungen sofort [a2128
A. Körber, Gerbstedt.

Hippodrom Wintergarten
Direktion: **Georg Arndt.**
Ausser den täglichen sportlichen Darbietungen [b3285
Ab Sonnabend den 17. Mai täglich
Grosse internationale
Ringkämpfe.
Die Gegner werden noch bekanntgegeben.

U.T. Alte Promenade 11a
Fernruf 5738



Wegen allzugrossen Andranges wird der Film in Kürze wiederholt!

Lieblingsfrau des Maharadscha 2. Teil
Vorführung: 3.00 4.50 6.50 8.50
-- Alle Vorzüge aufgehoben! --
Wegen allzugroßen Andrangs wird der Film in Kürze wiederholt!!
Der Maharadscha-Roman (Teil I u. II) ist an den Kassen und Kleider-Ablagen wieder erhältlich! :: ::

Wegen allzugrossen Andranges wird der Film in Kürze wiederholt!

Frauen-Ausschuss der deutsch-demokratischen Partei.
Donnerstag den 15. Mai abends 8 Uhr
in der Aula des Reformrealgymnasiums (Friesenschule)
Vortrag von
Frau Levy-Rathenau.
„Demokratie und Frauenarbeit"
mit anschließender Diskussion.
Eintritt 30 Pfg. [b3292

Achtung! Angestellte aller Berufe! Achtung!
Am Donnerstag den 15. Mai, nachmittags 6 Uhr findet im großen Saale des „Schützenhauses" zu Merseburg eine
Große öffentliche Versammlung
aller technischen und kaufmän. Angestellten, sowie überhaupt aller Büroangestellten bei Behörden u. Privaten statt.
Es sprechen: Herr Ingenieur **Gelser aus Dresden vom B. t. i. B.** und Herr Verbandsvorstand **Giebel aus Berlin,** Abgeordneter der Nationalversammlung, über: (a2471
Die Angestellten und die Fragen der Gegenwart.
Freie Aussprache! Freie Aussprache!
Wir bitten dringend, diese Versammlung zahlreich zu besuchen. Infolge der ungeheuren Arbeit, welche die Verbände gegenwärtig überall zu leisten haben, ist es wohl kaum möglich, jemals wieder eine solche Versammlung, in der zwei hervorragende Vertreter der Angestellten sprechen, abhalten zu können. Kein Angestellter, dem nur etwas daran gelegen ist, sich genau zu unterrichten, was für ihn zu tun ist, möge die Versammlung versäumen. Mitglieder aber der A. f. A.-Verbände sollten unter allen Umständen vollzählig erscheinen.
Der Einberufer. Ernst Kneipp, Schmann des A. A. Leuna-Werke.
Vorsitzender des Ortskartells Leuna-Werke der A. f. A.

Schlesier von Halle u. Umgegend!
Protest-Versammlung
gegen die Abtrennung Oberschlesiens und anderer Teile.
Freitag den 16. Mai 1919, abends 8 Uhr,
im großen Saale von St. Nicolaus, Nicolaistraße.
Alle Schlesier werden hierzu eingeladen.
Redner: Herr Professor Max Kaufmann.
Einberufer: Verein der Schlesier von Halle a. S. 1912.

Pferde, Fohlde, Schafe werden geschoren. E. Trautmann, Fuhr. Wittenbergerstr. 25, II.

Fast neue Schuhe, Gr. 37 u. 24 umzut. geg. Gr. 24 u. 28. **Shorer,** Krausenstraße 21 part.

Herrenschnürstiefel, Größe 41, gegen 42 od. Damenstiefel, 38, umzutauschen. Gottesackerstr. 11 part.

Neueste Formen gibt jeden **Damen- u. Herrenhut,**
in Stroh, Filz, Velour und Haar (sowie Färben)
Günther & Seiffarth,
Harz 18 Damen- u. Herrenhut-Umpresserei Harz 18
Lieferzeit für
Damenhüte 14 Tage :: :: Herrenfilzhüte 8 Tage.
Für saubere Arbeit beste Garantie.
Neu! [b3293 Neu!

Telephon 1866!
Zahle für
Neutuch, Lumpen, Papier, Akten, Bücher, Alteisen und Metalle
höchste Tagespreise
Auf Bestellung sofort kostenlose Abholung.
Walter Grassmeyer, Hauptgeschäft: Geiststr. 6.
Filiale Magdeburgerstraße 61. [b3291

Alfred Bernhardt
Feinkosthandlung
Gr. Ulrichstr. 46 — Fernruf 6735
nimmt
Anmeldungen
für den
Konserven-Verkauf
gern entgegen und sichert sorgfältigste Bedienung zu. [b3232

Prima Nähmaschinen- u. Fahrradöl
in Fläschchen a 75 Gramm
Nur an Wiederverkäufer.
Ferner
Maschinen- u. Motoröle
an Landwirte und Fabriken in prima Qualität, in ganzen Fässern sowie auch in kl. Mengen, liefert zu billigsten Tagespreisen.
Nur schriftliche Anfragen.
Johannes John, Halle 6., Kirchnerstr. 18.

Ich habe meine Sprechstunden wieder
Gr. Ulrichstrasse 18, II.
werktäglich 9—12 Uhr. b1043
Dr. med. Bohn,
Arzt.
(Arzt für alle Hallischen Krankenkassen.)

Rotklee	M. 6.75	je Pfd.
Schwedenklee	M. 6.00	je Pfd.
Gelbklee	M. 2.80	je Pfd.
Luzerne	M. 11.00	je Pfd.
Schwedenklee und Gelbklee, gemischt	M. 4.50	je Pfd.

Alle Saaten von la. Beschaffenheit, garantiert seidefrei und letztjähriger Ernte, bietet zur sofortigen Lieferung an.
Kasse bei Aufgabe der Bestellung.
Gefällige Zusendung erbeten.
Willy Niemand, Trügleben, Post Gotha.
Samengroßhandlung. a01886
Fernsprecher Gotha 1366.
Telegramm: Niemand—Trügleben.

Gasbehandlung
bei Räude und Verlausung der Pferde, Ochsen und Rinder!
Den Herren Landwirten und Pferdebesitzern geben wir zur Kenntnis, daß wir die Gasbehandlung mit schneller Sorge bei Räude und Verlausung der Pferde, Ochsen und Rinder übernommen haben. Für die Gasbehandlung, die unter ständiger tierärztlicher Aufsicht steht, sind mehrere Begasungsapparate in dem Gehöft Halle, Königstr. 58, neu und aufgestellt. Anmeldungen sind zu richten an **Dr. Koecke,** Pförtnerstraße 58. (Fernsprecher Nr. 1134 u. 1214.) [b0234
Veterinärrat: **Nippert,** Kreistierarzt
Dr. Koecke, praktischer Tierarzt.

Achtung! Achtung!
Keine **Kochkalamitäten** sowie Kohlen- und Gasmangel mehr durch die
Wunderhaube Heimchen,
womit jede
Hausfrau
in der Lage ist, in jedem Raum, auch besserem Zimmer, zu kochen ohne jegliche Störung, weder Geruch, Rauchen oder dergl., ferner empfiehlt für Schrebergartenbesitzer, Brennstoff per Stunde 2—4 Pfg. und jederzeit in beliebigen Quantitäten lieferbar [b3533
Vorführung erfolgt auf Wunsch ohne jegliche Verpflichtung durch den
Generalvertrieb Linsel,
Kuttelhof 6.

Nähmaschinen, Grammophone, Fahrräder, Automaten usw.
aller Systeme werden fachmännisch gut und billigst repariert. — Lager von Nähmaschinen, Ersatzteilen, Decken.
Wilh. Weinholz, Mechaniker, Halle a. d. S.,
Gr. Ulrichstr. 20, Eingang Gotthardstr. 2. Etage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190514013/fragment/page=0004